

Mit Neuseeland auf Du und Du

# Kia Ora

**Diane Sieger**

In Zeiten des Hobbit-Tourismus kommt vielleicht der ein oder andere trotz des weiten Wegs auf die Idee, Neuseeland einen Besuch abzustatten. Diverse Apps zeigen, warum das Land außerdem einen Besuch wert ist.



**W**ährend in Deutschland winterliche Kälte und Dunkelheit langsam ihren Höhepunkt erreichen, ist am anderen Ende der Welt Sommer. Da spielt so manch einer sicherlich mit dem Gedanken, dem Winter zu entfliehen und der Sonne entgegenzureisen und Badehose statt Schneestiefel einzupacken. Wer dabei Neuseeland als Ferienziel ins Auge gefasst hat, sollte Mobiltelefon oder Tablet vor Antritt des Urlaubs mit Reisehelfern aufrüsten – in fast allen Fällen zum Preis von 0 Euro sowohl für Android als auch für iOS.

Zum Einstieg in das Abenteuer Neuseeland bietet sich das „Arrival Magazine“ an, das viermal im Jahr erscheint und in gedruckter Version für Touristen an Flug- und Fährhäfen ausliegt. Mit der App „Guide to New Zealand“, die die aktuelle Ausgabe beinhaltet, kann man sich schon vor der Abreise einen Überblick über das Zielland verschaffen. Informationen zu Unterkünften, Transportmöglichkeiten in den verschiedenen Regionen sowie Sightseeing-Tipps und Integration von Google Maps helfen bei der Reiseplanung. Das Magazin gibt es nur auf Englisch, jedoch sind die Texte relativ einfach gehalten und sollten mit soliden Schulkenntnissen keine besondere Hürde darstellen. Es sei angemerkt, dass der Benutzer das Magazin gesondert herunterladen muss, nachdem er die App installiert hat. Das erledigt man besser im Vorfeld der Reise im heimischen Wi-Fi und nicht während der Nutzung von Data Roaming, bei dem möglicherweise ein anderer Mobilfunkanbieter zusätzliche Gebühren in Rechnung stellt.

Bevorzugt man die Reiseplanung auf Deutsch, bietet sich „Tripwolf“ an. Neben ausführlichen Beschreibungen von Highlights wie Kaikoura, dem Nationalpark Abel Tasman und dem Tongariro Cross-

ing gibt die App Empfehlungen zu unterschiedlichen Themengebieten wie „24 Stunden in Wellington“ oder dem „Nordinsel-Loop“. Das Herz der App, in der fast 60 Orte Neuseelands mit Sehenswürdigkeiten, Café- und Restaurantempfehlungen sowie Hotels ausführlich beschrieben sind, bilden die Top-Destinationen.

## „Da will ich hin“ auf Knopfdruck

Der Leser kann jeden Eintrag im Reiseführer bewerten – egal ob Stadt, Museum oder Motel. Als zusätzliche Funktion steht das Teilen via Facebook, Twitter oder E-Mail zur Verfügung. Doch die bei Weitem nützlichste Funktion ist der „Da will ich hin!“-Button. Alle so markierten Orte und Sehenswürdigkeiten übernimmt die App automatisch in den persönlichen Trip-Planer. Hier kann man seine Wunschreise via Drag & Drop zusammenstellen. Zu jedem Zielort gibt es Karten, die sich auch offline nutzen lassen, was die App besonders für diejenigen interessant macht, die Neuseeland mit dem Auto, Wohnwagen oder Fahrrad bereisen.

Den „Tripwolf“-Neuseeland-Reiseführer gibt es kostenlos als Basisversion zum Reinschnuppern unter dem Namen „Neuseeland Reiseführer mit Offline Stadtplan – tripwolf“. Allerdings sind die Inhalte in dieser Version sehr eingeschränkt. Zum Preis von 4,49 Euro lässt sich das Angebot um zusätzliche Features erweitern.

Ein hilfreiches Werkzeug für alle, die gern etwas über die Hintergrundgeschichten der Sehenswürdigkeiten erfahren möchten, ist „STORY“. Das Hauptanliegen dieser Anwendung ist es, das Erleben von Sehenswürdigkeiten wie Museen, Gärten oder Kunstwerken durch gut

erzählte Geschichten noch spannender zu gestalten. Insbesondere für Neuseeland bietet sie viele Zusatzinformationen, die unter anderem mit Öffnungszeiten oder Links zu Ticketbuchungssystemen versehen sind.

Der Nutzer hat drei Möglichkeiten, auf Stories zuzugreifen. Besonders für diejenigen, die gern einfach drauflosfahren, jedoch nur ungern Sehenswürdigkeiten am Straßenrand verpassen möchten, bietet sich die standortbasierte Anzeige aller in der Nähe befindlichen Attraktionen an. Alternativ kann man je nach Interesse einen Suchbegriff eingeben. Zusätzlich gibt es an vielen neuseeländischen Sehenswürdigkeiten Barcodes, über die der Anwender mithilfe des in „STORY“ eingebauten Scanners interessante Infos direkt vor Ort erhält. Ihre ansprechende Gestaltung und leichte Bedienbarkeit gepaart mit interessanten Hintergrundinformationen machen die App zu einem wertvollen Begleiter im Neuseelandurlaub.

Neuseeland wurde ursprünglich von Maori-Stämmen besiedelt, bevor britische Kolonisten das Land mit dem Vertrag von Waitangi im Jahr 1840 zum Teil des britischen Weltreichs erklärten. Te Reo Maori ist neben Englisch und der neuseeländischen Gebärdensprache eine der drei offiziellen Amtssprachen Neuseelands. Daher ist es für Neuseelandreisende sinnvoll, sich ein wenig mit Maori-Kultur und -Sprache zu befassen.

## Eintauchen in Kultur und Sprache

Als guter Einstieg für iOS-Anwender bietet sich hierfür „Te Kete Tikanga Mori an“. Dieses sogenannte „cultural kit“ gibt einen Einblick in Geschichte, Gebräuche und Kultur der Maori. Ein Grundwissen an Vokabeln vermittelt die App ebenfalls. Wie schon beim „Arrival Magazine“ gilt: Mit solidem Schulenglisch sollten die Informationen der App verständlich sein.

Will man im Urlaubsland mit umfangreichen Te-Reo-Maori-Kenntnissen glänzen, kann man sich mit dem Vokabeltrainer „uTalk Maori“ bestens vorbereiten. Zum Preis von 8,99 Euro (iOS) beziehungsweise 6,92 Euro (Android) liegt die App zwar sicherlich oberhalb der Schmerzgrenze, die viele beim Kauf mobiler Anwendungen haben; zum Erlernen gängiger Wörter und Redewendungen ist „uTalk Maori“ jedoch ideal. Zunächst prägt sich der Wissbegierige die Übersetzung deutscher Begriffe ein, später kann er das Erlernte in Spielen mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden trainieren und

sein Wissen somit festigen. Fraglich ist allerdings, warum die App hierfür den Zugriff auf mit dem Telefon verbundene Remote-Nummern benötigt.

Während einer Neuseelandreise kann man viele wundervolle Tiere beobachten, die es nirgendwo sonst auf der Welt gibt. Um stets zu wissen, welchem Vogel, Fisch oder Säugetier man gerade begegnet ist, sollte man „NZ Fauna“ installieren. Zu über 100 in Neuseeland beheimateten Tierarten bietet die App vielfältige Informationen. Umfangreiches Foto- und Videomaterial sowie Audioaufnahmen von typischen Geräuschen, die das beschriebene Tier üblicherweise von sich gibt, runden das Angebot ab.

Das Design ist einfach und intuitiv; eine rundum gelungene App, die das Identifizieren unbekannter Lebewesen einfach macht. Und wer dann einem Kakapo in der Wildnis begegnet, weiß, dass er etwas ganz Besonderes erlebt hat, denn von der Nachtpapageienart gibt es laut „NZ Fauna“ nur noch etwa 130 Exemplare. Doch auch wenn kein Kakapo in Sichtweite ist, mit der kostenlosen App weiß man ganz genau, ob man Tui, Tuatara oder Takahe gegenübersteht.

Für Botaniker gibt es vom selben Anbieter auch „NZ Flora“. Diese App funktioniert nach demselben Prinzip wie die Fauna-Version, beschäftigt sich jedoch ausschließlich mit der Pflanzenwelt. Wer also Cabbage Trees, Manuka-Bäume oder den leuchtend rot blühenden neuseeländischen „Weihnachtsbaum“ Pohutukawa anhand ihrer Blüten und Blätter identifizieren möchte, ist hiermit bestens bedient.

## Ein Weihnachtsbaum in Rot

Die Android-Versionen beider Apps verhielten sich auf dem frisch mit Android 5 bestückten Google-Nexus-5-Gerät der Autorin jedoch leider sehr instabil und verabschiedeten sich regelmässig beim Betätigen der Zurück-Hardwaretaste.

Warum Postkarten aus dem Urlaub senden, wenn man dank Mobiltelefon von überall aktuelle Landschaftsfotos oder Selfies schicken kann? Damit jeder weiß, dass das Bild aus Neuseeland stammt, sollte man es vor dem Versenden mit „New Zealand Flag Frames“ aufpeppen. Vor dem Hintergrund der neuseeländischen Flagge finden iOS-Nutzer verschie-

## Alle App-Infos

Die App-Infos gibt es auch online:  
[www.heise.de/ix/online/app-infos/](http://www.heise.de/ix/online/app-infos/)



dene Bilderrahmen, in die sie eigene Fotos einbinden können. Zusätzlich können sie kurze Texte hinzufügen, bevor sie das Kunstwerk per Facebook, Twitter, E-Mail oder WhatsApp teilen.

Wer findet, dass das Flaggezeigen zu wenig Informationen über den momentanen Aufenthaltsort vermittelt, sollte einen Blick auf „InstaPlace“ werfen. Diese Foto-App zeigt neben einer großen Auswahl an Effekten und Skins die GPS-Koordinaten des Aufnahmeorts an. Die geschaffenen Werke sind ansprechend gestaltet, der Empfänger wird beeindruckt sein. „InstaPlace“ gibt es als kostenlose Version zum Reinschnuppern und als Pro-Version zum Preis von 3,99 Euro (iOS) beziehungsweise 3,49 Euro (Android) für diejenigen, die eine größere Auswahl an Effekten und Vorlagen haben wollen und nicht auf Werbeeinblendungen stehen. (ka)

Alle Links: [www.ix.de/ix1501154](http://www.ix.de/ix1501154)



## Vor 10 Jahren: Der verflixte Internet-Zwang

**Die Regel ist schlicht: Am Zehnten fordert der Staat seinen Zehnten. Als freier Journalist muss ich am 10. eines jeden Monats meine Umsatzsteuererklärung zum Finanzamt schicken. Das geschieht natürlich online über das Internet in einem Verfahren, das ELSTER heißt.**

ELSTER ist nicht nur ein Vogelname, sondern ein Akronym für die „elektronische Steuererklärung“, die vor 10 Jahren startete. Im Editorial der *ix* berichtete Christian Kirsch über seine Recherche zum Start von ELSTER und zitierte eine geschockte Berliner Finanzbeamtin: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass man Sie zwingt, einen Computer und einen Internetanschluss zu besitzen.“ Doch, doch, 2005 war dieses unser Land so modern und setzte ELSTER ohne größere Proteste durch, mit frei verfügbaren Formularen – nur für Windows-Rechner.

Seit unvordenklichen Zeiten gehört zu einer deutschen Steuererklärung eine ordnungsgemäße Unterschrift. Zum Start von ELSTER fehlte sie, weil die Pläne, jedem Bürger ein X.509-Zertifikat auszuhandigen, im Bauch eines Monster-Projektes namens „Smartcard-Strategie der Bundesregierung“ steckten. Das *ix*-Editorial beschrieb die rundum gründliche

Verwirrung aller Beteiligten: „Die OFD Berlin meinte dazu, es käme wie beim Online-Banking ein PIN/TAN-Verfahren zum Einsatz. Bei der ELSTER-Hotline hieß es, das eingesetzte Verfahren sei geheim. Im zweiten Anlauf erklärten daraufhin die Berliner, man brauche keine besondere Authentifizierung, die Angabe von Steuernummer und Unternehmen reiche. Das Bundesfinanzministerium kann sich unter dem Begriff ‚Authentifizierung‘ nichts vorstellen und verweist an die ELSTER-Hotline.“ Die genervte Hotline beschied dem Reporter, sich ein anständiges Programm zu kaufen. Das sollte ELSTER-Daten irgendwie sicher in das Amt übertragen. Im Endeffekt lief im ersten Jahr die Datenabgabe völlig ungeschützt ab.

Das sichere verschlüsselte ELSTER mit einer X.509-Signatur startete im Regelbetrieb genau ein Jahr später. Das Verfahren, das heute noch der Standard



ist, war eigentlich nur eine Notlösung. Denn zum 1. November 2010 startete der „neue Personalausweis“ (nPA) mit der elektronischen Identifikation via Kartenleser, Computer und Internet. Im Rahmen der erwähnten Smartcard-Strategie sollten Steuerbürger bei den Steuererklärungen den schicken neuen Ausweis einsetzen. Zunächst, um sich ein ELSTER-Zertifikat zu besorgen, später mit entsprechender Signaturfunktion als eigenständige Unterschriftsleistung.

Willkommen im Jahr 2015, das bekanntlich das Jahr des E-Government werden soll! Ein kleiner Realitäts-Check: Die ELSTER-Nutzung mit dem nPA ist nahe am Nullpunkt, die IT-Administratoren der ELSTER-Datenbanken würden die Unterstützung des nPA am liebsten ausschalten. Es gibt freilich auch positive Nachrichten: Im Rahmen von ELSTER-Online gibt es ein Postfach für die Kommunikation mit dem Finanzamt. Denn die De-Mail, die für diese Ämterkommunikation im Rahmen der Strategie der Bundesregierung vorgesehen war, dümpelt... ach, lassen wir das, so ein Jahresanfang soll schließlich Spaß machen.

Detlef Borchers (js)